

Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 2, Theistische Argumente, Teil 1, Das kosmologische Argument

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die zweite Sitzung, Theistische Argumente, Teil eins: Das kosmologische Argument.

Okay, das erste theistische Argument, das wir uns ansehen werden, ist das kosmologische Argument für die Existenz Gottes.

Alle theistischen Argumente zielen darauf ab, die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott zu beweisen, zu untermauern oder zu bestätigen. Diese Argumente werden im Westen seit Jahrhunderten, mindestens seit Platon, verwendet. Das kosmologische Argument scheint erstmals von Platon in seinem Werk „Die Gesetze“ formuliert worden zu sein. Weitere Argumente, die wir besprechen werden, sind das teleologische Argument (das Argument des Designs), das moralische Argument für die Existenz Gottes, das Argument des Geistes oder Bewusstseins, das ontologische Argument, das Argument der religiösen Erfahrung und das Argument der Wunder. Es gibt noch weitere Argumente. Wir werden uns mit dem kosmologischen, dem teleologischen, dem Argument des Geistes und dem ontologischen Argument befassen.

Ausgehend vom kosmologischen Argument, das von Kant selbst so benannt wurde, gab er dem Argument die Namen kosmologisches, teleologisches und ontologisches Argument. Die Grundidee des kosmologischen Arguments besteht darin, von der Existenz der Welt auf eine erste Ursache zu schließen, also auf die Notwendigkeit einer letztendlichen kausalen Erklärung der Welt. Ein Beispiel für ein kosmologisches Argument lautet: Wenn etwas existiert, dann existiert etwas anderes notwendigerweise.

Etwas existiert; daher gibt es ein notwendiges Wesen. Wir betrachten eine Variante des kosmologischen Arguments, das sogenannte Kalam-Argument, das im Mittelalter von einigen islamischen Philosophen entwickelt wurde. Dieses Argument ist insofern einzigartig, als es die Idee in den Mittelpunkt stellt, dass das Universum einen Anfang hatte, dass das Universum einen Anfang gehabt haben musste.

Das Kalam-Argument lautet folgendermaßen: Die erste Prämisse ist, dass alles, was zu existieren beginnt, eine Ursache für seine Existenz hat. Da das Universum zu existieren begann, hat auch das Universum eine Ursache für seine Existenz. Ein prominenter Verfechter dieses Arguments ist Alexander Pruss, und wir werden einige seiner Gedanken dazu betrachten.

Er behandelt drei grundlegende Fragen im Zusammenhang mit dem Kalam-Argument. Erstens: Lässt sich der Kosmos überhaupt erklären? Kann es eine Erklärung ohne erste Ursache geben, und muss diese erste Ursache des Kosmos Gott sein? Wir betrachten diese Fragen und Prousts Antwort darauf in umgekehrter Reihenfolge, beginnend mit der Frage nach der Notwendigkeit einer ersten Ursache des Kosmos. Es besteht ein gewisser Widerspruch zwischen der Annahme einer ersten Ursache des Universums und dem Theismus. Für die Verteidiger des Kalam-Arguments ist dies die These, dass die letztendliche Erklärung des Kosmos nicht wissenschaftlich oder mechanistisch sein kann.

Es muss sich um ein persönliches Wesen handeln, daher muss die erste Ursache eine Person sein, was auf etwas Gottähnliches hindeutet, da ein solches Wesen nicht nur extrem mächtig, sondern auch zeitlos, unveränderlich und zudem extrem intelligent oder allwissend sein müsste. Fügt man all diese Eigenschaften zusammen, erhält man etwas Ähnliches wie den Gott des klassischen Theismus. Nun, für ein Objekt – nun ja, vielleicht gibt es eine andere Erklärung, die keine mechanistische oder persönliche Ursache ist, sondern eine konstitutive Erklärung, analog dazu, zu erklären, warum ein Objekt in einem bestimmten Fall heiß ist, weil es beispielsweise eine hohe kinetische Energie besitzt.

Dort beziehen wir uns nicht auf etwas Jenseits des Objekts selbst, um in diesem Fall seine Hitze zu erklären. Proust erwidert darauf, dass eine konstitutive Erklärung, die sich auf Aspekte der Sache selbst beruft, keine ultimative Erklärung darstellt, da, wie er es ausdrückt, alle ultimativen Erklärungen kontingenter Sachverhalte kausal und nicht konstitutiv sein müssen. Denn wir können immer fragen, warum ein konstitutiver Sachverhalt gilt oder warum er, im Falle des Messers, überhaupt existiert.

Hierfür benötigt man eine kausale Erklärung, beispielsweise wie es zu der hohen kinetischen Energie und damit zu der Wärmeentwicklung kam. Eine kausale Erklärung ist unerlässlich. Konstitutive Erklärungen reichen daher nicht aus.

Wenn es um das Universum geht, sind mechanistische Erklärungen sinnlos. Daher muss es eine Art individuelle Erklärung geben. Das ist die Grundidee.

Doch nun stellt sich die Frage: Gibt es eine Erklärung ohne erste Ursache? Wer diese Frage stellt, verfolgt zwei Ansätze: Entweder wird nach einer nicht-kausalen, letztendlichen Erklärung gefragt, oder nach einer kausalen Erklärung durch eine Kette nicht-letzter Ursachen – also einer Kausalkette ohne erstes Element, einer anfangslosen Reihe endlicher Ursachen. Diejenigen, die den ersten Ansatz wählen und eine nicht-kausale, letztendliche Erklärung annehmen, berufen sich typischerweise auf metaphysische Prinzipien oder kosmische Gesetze. Sie versuchen

daher, die Existenz einer Entität oder eines Wesens außerhalb des Universums, das das Universum hervorgebracht hat, zu vermeiden.

Das Problem hierbei ist laut Proust, dass dies in sich widersprüchlich ist. Eine endgültige Erklärung muss etwas sein, eine Art Wesen, um den Kosmos zu erklären, denn Prinzipien sind keine Dinge; sie sind keine Entitäten mit kausaler Wirkung. Das gilt für die Naturgesetze, wenn wir beispielsweise an das Abstandsgesetz, das Gravitationsgesetz oder den ersten oder zweiten Hauptsatz der Thermodynamik denken.

Diese Gesetze sind eigentlich Formeln; sie beschreiben, wie die Dinge im Universum ablaufen; sie sind keine Entitäten, wie etwa die Schwerkraft, die irgendetwas verursacht. Tatsächlich bleibt das eine offene Frage. Was erklärt kausal diese Regelmäßigkeit, die wir in der Natur beobachten? Selbst die Bezeichnung als Kraft liefert keine Erklärung.

Es muss irgendeine Entität, irgendeinen Akteur oder irgendein Wesen geben, das dies erklärt, und so verhält es sich auch mit dem gesamten Universum. Es muss eine Entität geben. Ein metaphysisches Prinzip ist keine kausale Erklärung. David Hume wählt den zweiten Weg, indem er sich auf die Idee einer anfangslosen Kette nicht-letzter Ursachen beruft.

Er sagt, dass jedes kontingente Wesen eine Ursache haben könnte, die wiederum ein anderes kontingentes Wesen ist, und so weiter, ad infinitum. Daher muss man die Existenz eines letzten, allmächtigen Wesens, das den Prozess in Gang gesetzt hat, nicht annehmen. Wenn wir also jeden Teil des Universums durch einen anderen endlichen Teil erklären können und dies endlos weitergeht, dann wird jeder Teil erklärt sein, und wir brauchen keine letzte Ursache anzunehmen.

Proust argumentiert, dass dies problematisch sei, da die gesamte Kette selbst erklärt werden müsse. Wie könne man eine Kette, eine Kausalkette von kontingenten Wesen, in Gang setzen, ohne ein erstes Glied oder einen ersten Akteur, der die gesamte Kette in Gang gesetzt habe? Er führt das Beispiel einer Kanonenkugel an, deren Flugbahn sich durch jeden einzelnen Moment ihres Fluges erklären lasse. Der Zustand der Kugel könne durch einen vorherigen Zustand erklärt werden.

Manche werden versuchen, dies als Analogie zu Humes Ausführungen zu verwenden. Doch das wirft erneut die Frage auf: Wie lässt sich der Flug der Kanonenkugel überhaupt erklären? Wie kam es dazu, dass sie durch die Luft flog? Und genau diese Art von Erklärung für den Flug der Kanonenkugel ist vergleichbar mit dem Ursprung des Universums. Was setzte diese Kausalkette von bedingten Wesen überhaupt erst in Gang? Eine Kette ohne Anfang ergibt keinen Sinn.

Das ist etwas, was Aristoteles betonte, und viele andere seither haben diese Herangehensweise als problematisch angesehen. Braucht der Kosmos also überhaupt eine Erklärung? Diese Frage legt die Notwendigkeit eines Prinzips nahe, das unserem Wunsch nach einer endgültigen Erklärung Rechnung trägt. Um welches Prinzip handelt es sich hier? Es ist das sogenannte Prinzip des zureichenden Grundes, das auf verschiedene Weise formuliert wurde.

Prousts Version besagt, dass alle kontingent wahren Aussagen eine Erklärung haben. Eine kontingente Wahrheit ist eine, die nicht notwendig ist. Es ist beispielsweise wahr, dass sich in diesem Zimmer ein Tisch befindet, aber es hätte auch anders sein können.

Es hätte sein können, dass sich in diesem Raum kein Tisch befand, im Gegensatz zu notwendigen Wahrheiten, die nicht falsch sein können. Zum Beispiel, dass ein Dreieck drei Seiten hat oder ein Junggeselle verheiratet ist. Diese Aussagen sind notwendigerweise wahr.

Sie können nicht falsch sein. Wenn wir also über das Universum sprechen, etwas, das möglicherweise nicht existiert hat, dann handelt es sich um eine kontingente Wahrheit. Wie lässt sich das erklären? Es bedarf einer kausalen Erklärung.

Nach dem Prinzip des zureichenden Grundes haben alle kontingenten Wahrheiten eine Erklärung. Ein Einwand Humes betrifft die Vorstellung, dass das Universum einer Erklärung bedarf. Die Tatsache, dass wir uns vorstellen können, dass das Universum oder irgendetwas anderes ex nihilo, also ohne Erklärung, entsteht, beweist, dass dies möglich sein muss. Wir können uns vorstellen, dass jedes beliebige Objekt plötzlich entsteht.

Das zeigt, dass es in gewisser Weise möglich sein muss. Vielleicht ist das auch beim Universum passiert. Vielleicht müssen also nicht alle Dinge erklärt werden.

Vielleicht ist das Prinzip des zureichenden Grundes hier falsch. Proust erwidert darauf, dass dies unsere Vorstellungskraft überfordert, etwas rein und einfach ohne jegliche Kausalität entstehen zu lassen. Wir müssten uns erfolgreich vorstellen, dass keinerlei kausaler Einfluss auf das plötzliche Erscheinen des Objekts wirkt, dessen Entstehung wir uns vorstellen.

Proust würde also sagen, dass dies in Wirklichkeit eine Art Selbsttäuschung oder ein mangelndes Verständnis dessen ist, was geschieht, wenn wir uns etwas vorstellen. Wir werden der Wahrheit nicht gerecht, wenn wir glauben, dass wir uns etwas vorstellen können, das ohne jegliche Kausalität entsteht. Daher würde er sagen, dass Hume sich in diesem Punkt irrt.

Was also rechtfertigt unseren Glauben an den Grundsatz des zureichenden Grundes? Proust merkt unter anderem an, dass dieser Grundsatz selbstverständlich sei. Das zeige sich, so würde er sagen, darin, dass niemand jemals hinterfragt, ob ein Ereignis im Alltag eine kausale Erklärung hat. Wenn man beispielsweise zu seinem Auto geht und einen platten Reifen feststellt, zieht man nie in Betracht, dass dieser vielleicht nicht verursacht wurde, sondern einfach spontan entstanden ist.

Oder wenn Geld aus Ihrem Portemonnaie oder Ihrer Handtasche verschwindet, kommt Ihnen nie in den Sinn, dass es vielleicht einfach so verschwunden ist. Nein, es gibt immer eine Erklärung dafür. Wir suchen in allen anderen Lebensbereichen nach Ursachen.

Warum sollten wir nicht genauso vorgehen, wenn es um das Universum als Ganzes geht? Zweitens: Die Ablehnung des Prinzips des zureichenden Grundes widerlegt den Großteil unseres übrigen Wissens und Verständnisses. Es gibt Bereiche, in denen kausale Erklärungen keine Rolle spielen, beispielsweise in der reinen Mathematik. Doch im größten Teil des restlichen Lebens und der Forschung geht es um kausale Zusammenhänge.

Unser Verständnis der Welt beruht – wie in der Wissenschaft und vielen anderen Bereichen – auf der Annahme, dass Sachverhalte und Lebewesen kausale Erklärungen haben. Wenn wir dem Prinzip des zureichenden Grundes nicht vertrauen oder es nicht akzeptieren, verliert unser gesamtes Wissen, das auf diesem Prinzip basiert, letztlich seine Gültigkeit. Wir müssten also ziemlich radikale Skeptiker sein, wenn wir das Prinzip des zureichenden Grundes ablehnen oder bezweifeln würden.

Manche bemängeln die Inkonsistenz der Kosmologen, da diese, nachdem sie das Prinzip des zureichenden Grundes zur Schlussfolgerung auf die Existenz einer ersten Ursache herangezogen haben, dieses Prinzip wieder aufgeben und sich weigern, die Entscheidung dieser ersten Ursache für die Schöpfung der Welt zu erklären. Daher stellt sich die Frage: Was veranlasste Gott zur Erschaffung des Kosmos? Wenn wir Gott als die letztendliche Ursache des Kosmos ansehen und uns so stark auf kausales Denken stützen, können wir dann nicht im Gegenzug fragen: Was ist mit Gott selbst? Was veranlasste ihn dazu? Prousts Antwort lautet, dass Gott die Welt aufgrund bestimmter Werte erschuf, da er wusste, dass unsere Welt diesen Werten oder seinen Zielen entsprechen würde. Wir können also Gottes Absichten oder Motive in Betracht ziehen, aber warum Gott diese Werte vertritt, ist eine andere Frage, die wir stellen könnten und die manche auch stellen.

Charles Proust sagt, dass Gott aus welchen Gründen auch immer die Dinge bevorzugt, die er tut. Er hat die Werte, die er vertritt. Vielleicht brauchen wir eine besondere Offenbarung, um dies zu erkennen, und wenn wir die Heilige Schrift betrachten, finden wir meiner Meinung nach einige Hinweise auf Gottes letztendliche Werte, auf sein Wesen, was erklären könnte, warum er das Universum

und die Menschen so erschaffen hat, wie er sie erschaffen hat. Letztendlich läuft alles auf das Wesen Gottes hinaus, würde Proust sagen.

Die Bestätigung des Prinzips des zureichenden Grundes verpflichtet nicht dazu, zu behaupten, dass alle Erklärungen letztlich erkennbar sind und wir alles über jede Erklärung wissen. Man kann also wissen, wie ein Wesen entstanden ist oder wer es verursacht hat, ohne zu wissen, warum die Person oder Sache, die es verursacht hat, oder wie die Sache es ins Leben gerufen hat. Man muss diese zusätzlichen Hintergrundinformationen nicht kennen, um zu wissen, dass das, wofür man eine Erklärung sucht, diejenige kausale Erklärung hat, die es hat.

Obwohl wir also nicht wissen, wer Leonardo da Vinci war, wissen wir nicht, warum er die Mona Lisa gemalt hat ; wir wissen nicht einmal, ob es eine reale Person mit diesem Namen gab; zumindest glaube ich nicht, dass Historiker das wissen. Es gibt verschiedene Theorien darüber, warum er dieses Gemälde gemalt hat, aber wir wissen dennoch, dass er es getan hat. Man kann also die grundlegende Kausalität einer Sache verstehen, ohne diese anderen Details zu kennen. Warum sollten wir dann nicht wissen, dass Gott das Universum erschaffen hat, selbst wenn wir nicht alle Gründe dafür kennen oder vielleicht gar keinen einzigen?

William Lane Craig ist ein weiterer führender Verteidiger des Kalam-Arguments, und er und der Philosoph Wes Morriston haben dieses Argument immer wieder eingehend diskutiert. Wes Morriston war ein christlicher Philosoph, der jedoch die natürliche Theologie und insbesondere theistische Argumente sehr kritisch betrachtete. Er war ein scharfer Kritiker des Kalam-Arguments und insbesondere von Craigs Verteidigung desselben.

Wir werden uns also einige von Craigs Argumenten zur Verteidigung des Kalam-Arguments ansehen, insbesondere seine Verteidigung der zweiten Prämisse, dass das Universum einen Anfang hatte. Er führt dazu einige philosophische und ein wissenschaftliches Argument an. Sein erstes philosophisches Argument gegen die Idee einer unendlichen Vergangenheit lautet, dass eine tatsächliche unendliche Reihe nicht existieren kann.

Eine anfangslose Ereigniskette ist eine tatsächlich unendliche Kette; daher kann eine anfangslose Ereigniskette nicht existieren. Er verwendet dazu die Analogie eines unendlich langen Bücherregals. Angenommen, in diesem Regal ist jedes zweite Buch blau und jedes zweite rot.

Die Reihe ist also unendlich lang, unendlich lang, blau, rot, blau, rot, blau, rot, blau, rot, blau, rot und rot. Nehmen wir der Einfachheit halber an, dass es tatsächlich eine unendlich lange Buchreihe geben kann. Die Gesamtzahl der Bücher wäre natürlich unendlich, aber wie viele blaue Bücher gäbe es in dieser Reihe? Auch diese Zahl wäre unendlich.

Die Hälfte der Gesamtzahl der Bücher entspräche also der Gesamtzahl der Bücher dieser Reihe. Dies impliziert einen Widerspruch, da die Hälfte gleich dem Ganzen ist. Craig argumentiert, dass dies die Inkonsistenz der Idee einer tatsächlich unendlichen Reihe aufzeigt.

Das ist also der Punkt, auf den er hinauswill. Wes Morristons Kritik daran besteht darin, dass Craigs Argumentation eine Version des sogenannten Euklidischen Prinzips voraussetzt, welches besagt, dass eine Menge mehr Elemente haben muss als jede ihrer echten Teilmengen. Genau das unterstellt Craig hier.

Morriston argumentiert, dass dies nur für endliche Mengen gilt. Bei unendlichen Mengen hingegen sei Euklids Maxime nicht mehr gültig. Jedenfalls sei sie umstritten und Gegenstand von Debatten.

In diesem Punkt herrscht also eine Art Pattsituation zwischen ihnen. Morriston weist außerdem darauf hin, dass es Beispiele für Mengen mit unendlich vielen Elementen gibt. Jeder endliche Raumabschnitt, so sagt er, lässt sich unendlich in Teilbereiche unterteilen.

Man teilt es in zwei Hälften, diese Hälfte wieder in zwei Hälften, und so weiter, vermutlich unendlich oft. Und wenn das der Fall ist, deutet das dann nicht darauf hin, dass es selbst in einem kleinen, endlichen Raum unendlich viele Teilbereiche gibt? Craigs Antwort darauf lautet, dass dies lediglich zeigt, dass der Raum potenziell unendlich teilbar ist. Es beweist keine tatsächliche unendliche Reihe von Räumen.

Morriston entgegnet, dass der Raum nicht auf diese Weise potenziell unendlich teilbar sein könnte, wenn diese abgegrenzten Bereiche nicht bereits existierten. Eine Teilung ist nicht möglich, wenn es keine Spannweite oder keinen Bereich gibt, der sich so teilen lässt. Die potenzielle Teilbarkeit einer endlichen Spannweite zeigt also, dass es tatsächlich einige unendliche Teilbereiche gibt.

Craig führt ein weiteres philosophisches Argument gegen eine unendliche Vergangenheit an. Es lautet folgendermaßen: Eine Reihe von Ereignissen in der Zeit ist eine Ansammlung, die durch das Hinzufügen eines Elements nach dem anderen entsteht.

Eine durch sukzessives Hinzufügen eines Elements gebildete Sammlung kann nicht wirklich unendlich sein. Daher kann auch eine zeitliche Abfolge von Ereignissen nicht wirklich unendlich sein. Morriston stimmt dem zu.

Er glaubt jedoch nicht, dass dies auf eine Reihe ohne zeitlichen Anfang zutrifft. Das verändert seiner Ansicht nach potenziell alles, worüber wir sprechen. Das Universum hat keinen zeitlichen Anfang, daher ist Craigs Argumentation hier nicht anwendbar.

Craig führt dann ein wissenschaftliches Argument gegen eine unendliche Vergangenheit an und beruft sich dabei auf die Urknallkosmologie. Er verweist hier auf die Rotverschiebung, die von Edwin Hubble im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entdeckt wurde. Hubble beobachtete am Nachthimmel, dass sich das Licht ferner Sterne und Galaxien zum roten Ende des Lichtspektrums verschob.

Er deutete an, dass sich all diese Himmelskörper immer weiter voneinander entfernen. Es ist eine Art optischer Doppler-Effekt. Und daraus schloss er natürlich, dass sich das Universum ausdehnt.

Und dann, mit zunehmender Forschung, kamen immer mehr Erkenntnisse über die unermessliche Größe des Universums ans Licht: Hunderte Milliarden Galaxien mit Hunderten Milliarden Sternen, die sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit ausdehnen. Wenn wir also die Zeit zurückdrehen – da das Universum ja nicht unendlich groß ist –, dann muss die gesamte Materie des Universums irgendwann in der endlichen Vergangenheit in einer Art endlichem Klumpen enthalten gewesen sein. Und dann, aus welchem Grund auch immer, explodierte dieser mit Lichtgeschwindigkeit und dehnt sich seither unaufhörlich aus.

Die Grundidee ist, dass das Universum einen Anfang gehabt haben muss. Kosmologen, die an den Urknall glauben, gehen davon aus, dass dieser vor etwa 12 bis 14 Milliarden Jahren stattfand. Die überwiegende Mehrheit der Kosmologen ist sich darüber einig.

Das Universum hat also eine endliche Vergangenheit. Diese Ansicht wird heute von Wissenschaftlern und Kosmologen vertreten. Und das ist gewissermaßen eine Bestätigung der zweiten Prämisse des Kalam-Arguments.

Morrison's Antwort darauf lautet, dass dies bestenfalls darauf hindeutet, dass das Universum höchstwahrscheinlich einen Anfang hatte. Es beweist es nicht mit Sicherheit. Und es schließt die Möglichkeit eines oszillierenden Universums nicht aus, in dem es endlose Expansionen und Kontraktionen gibt.

Auch wenn die Theorie des oszillierenden Universums heutzutage nicht mehr so populär ist, würde Morrison wohl sagen: Wer weiß, vielleicht stimmt sie ja doch. Muss der Anfang also eine Ursache haben? Craig widmet dieser Frage, insbesondere der ersten Prämisse des Kalam-Arguments, etwas weniger Zeit, da sie deutlich weniger umstritten ist. Diese Prämisse wird viel weniger in Frage gestellt als die zweite Prämisse des Kalam-Arguments.

Craig's Argument ist, dass alles, was zu existieren beginnt, eine Ursache für seine Existenz hat. Wir haben über den Grundsatz des zureichenden Grundes und die

Absurdität der Annahme gesprochen, dass ein Objekt einfach so aus dem Nichts entstehen könnte. Craig führt das Beispiel eines Tigers an.

Die Vorstellung, dass plötzlich ein Tiger mitten im Raum auftauchen könnte, ist absurd. Sie ist auch beängstigend. Doch genau das, so würde er sagen, sei ein intuitiver Beweis dafür, dass das gesamte Universum nicht einfach aus dem Nichts entstehen und ohne erkennbaren Grund existieren könne.

Wenn wir also die Absurdität dieses Vorschlags in Bezug auf ein bestimmtes Objekt oder Tier erkennen, wie viel absurder ist dann erst die Annahme, das gesamte Universum könne rein und einfach aus dem Nichts entstehen? Morrissions Antwort darauf lautet, dass wir dies bei Tigern glauben, weil sie Objekte sind, die wir erleben, aber wir haben keine vergleichbaren Erfahrungen mit dem gesamten Universum. Daher ist er skeptisch, ob wir so weit extrapolieren können. Man könnte argumentieren: Wenn ein vergleichsweise kleines Objekt wie ein Tiger oder ein Stuhl nicht einfach so entstehen kann, warum sollten wir dann eher annehmen, dass das gesamte Universum solcher Objekte plötzlich und ohne kausale Erklärung spontan erscheinen könnte?

Muss die erste Ursache letztendlich eine Person sein? Craig argumentiert, dass dies der Fall sein müsse, da mechanische Ursachen erst dann wirken, wenn die entsprechenden Bedingungen erfüllt sind. Wie bereits erwähnt, hat auch Proust diesen Punkt angesprochen. Wäre dies jedoch die Ursache des Universums, hätte es keinen Anfang.

Aber das Universum hat einen Anfang, also welche andere Ursache könnte es ins Leben gerufen haben? Es muss eine individuelle Ursache gewesen sein. Das ist die andere Hauptkategorie kausaler Erklärungen. Was auch immer das Universum erschaffen hat, es müsste also extrem mächtig gewesen sein, die Entscheidung zur Erschaffung des Universums getroffen haben, Absichten gehabt haben und überaus intelligent und weise gewesen sein, um das Universum so zu gestalten, dass es die Möglichkeit von Leben bietet.

Wir werden über ein anderes Argument sprechen, das Feinabstimmungsargument, das sich genau darauf konzentriert. Betrachtet man all diese Eigenschaften zusammen – Macht, Intelligenz, Intentionalität und die Fähigkeit zur Wahl –, so ergibt sich daraus ein persönliches Wesen. Dies scheint das Bild eines persönlichen Gottes als letztendliche Ursache des Universums zu sein.

Morrissions Antwort darauf lautet, dass dies Schwierigkeiten bei der Erklärung mit sich bringt, wie Gottes willentliche Schöpfung für deren Verwirklichung ausreichen konnte. Und das ist ein faszinierender Gedanke. Wie konnte Gott das Universum erschaffen? Er ist doch Geist.

Es handelt sich um ein physikalisches Universum. Das wirft natürlich Fragen nach dem Wesen des Universums, der Natur von Materie und Energie auf und danach, wie Gott als Geist das Universum erschaffen konnte. Und da gibt es sicherlich Schwierigkeiten.

Ich denke aber, Craig würde entgegen, dass die konzeptionellen Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung dieses Arguments nicht bedeuten, dass wir nicht davon ausgehen können, dass es eine transzendente, übermächtige und intelligente Ursache des Universums gab, die dessen Entstehung erklärt. Das ist also das kosmologische Argument, insbesondere die Version von Kalam.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die zweite Sitzung, „Theistische Argumente“, Teil eins: Das kosmologische Argument.